

übergeben, was meistens unbekannt ist. So wurde allein der lateinische Wortschatz durch die Germanen um 1000 Wörter bereichert. Zahllose germanische Personennamen leben in romanischer Form weiter, und viele Ortsnamen, die äußerlich romanisch erscheinen, sind germanischen Ursprungs. So kommt der Verfasser, der im vorliegenden 1. Band die Franken und Westgoten behandelt, zur Darstellung dessen, was der Titel, vielleicht nicht allgemein verständlich, sagen will, zur Darstellung all des Romanischen, in dem germanische Spuren erhalten sind. Besonders wichtig sind die wortgeographischen Karten, die gerade für siedlungskundliche Zwecke von außerordentlichem Werte sind.

Jacob = Friesen.

Geschwendt, Fritz. Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland. 8°, 192 Seiten mit 113 Abbildungen. Breslau 1934. Verlag von Ferdinand Hirt.

Zum ersten Male haben wir ein Handbuch für den Schulunterricht der Urgeschichte vor uns. Es bietet eine außerordentliche Fülle von Anregungen und ist auf Grund der pädagogisch klar aufgebauten Themen sehr zu empfehlen. Die Richtlinien und Vorschläge für die Lehrpläne gehen von der Grundschule aus und leiten von der Mittelschule zur höheren Schule über. Besonders reizvoll sind die Kapitel, in denen geschildert wird, wie die Klassen zunächst theoretisch auf das Gebiet hingewiesen, wie dann die Fundgegenstände im Museum betrachtet, die Denkmale in der Landschaft aufgesucht und wie schließlich im Werkunterricht Anschauungsmittel selbst beschafft werden können. Nach allen Richtungen hin wird der urgeschichtliche Stoff behandelt, nach Technik, Wirtschaft, Stammeskunde, Religion und ältesten Schriftdenkmälern, so daß sich nun niemand mehr beklagen kann, in der Vorzeitkunde fehlten die pädagogischen Hinweise.

Jacob = Friesen.

Güntert, Hermann. Der Ursprung der Germanen. Kultur und Sprache, Band 9. 8°, 192 Seiten. Heidelberg 1934. Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus versucht G. den Ursprung der Germanen zu ermitteln. Er bezeichnet mit Recht die Sprache als das engste Band einer völkischen Zusammengehörigkeit und das heiligste Vermächtnis der Ahnen. Zu der Frage, ob die Urheimat der Indogermanen in Nord- bzw. Mitteldeutschland oder in Asien gelegen hat, nimmt er folgende grundsätzliche Stellung ein: „Sollten die Ursitze in der Ostseegegend gelegen haben, so sollte man billig erwarten, daß die germanische Sprache recht altertümlich sein müsse und dem indogermanischen Formenbestand noch ziemlich nahe stehe.“ Nach sprachgeschichtlichen Untersuchungen kommt er zu dem Schluß, „daß das Germanische äußerst weitgehende Neuerungen durchgeführt hat, in den Lauten ebenso wie in den formalen Mitteln und

der Wortbetonung, und daß die Geistesart der Sprecher sich sehr gewandelt haben muß. Das wäre nicht verständlich, wenn bereits die Indogermanen an der Ostsee oder in Mitteldeutschland gesessen hätten, wenn also die Germanen den Ursitzen am nächsten geblieben wären als die letzten Reste nicht abgewanderter Indogermanen und hier ohne weitere Völkervermischung seit alters gesiedelt hätten.“ Da die Ostseeegend als indogermanische Urheimat nach ihm nicht in Frage kommt, so soll das mittlere Westasien als die dann allein erwägenswerte Gegend angesehen werden müssen. Hierbei ist aber zu betonen, daß sich G. in der Beurteilung der Ursache der germanischen Lautverschiebung im Gegensatz zu vielen seiner Fachgenossen befindet, welche den Anstoß zur Änderung der Sprache von einer anderen sozialen Schicht des eigenen Volkes (innersprachliche Ursachen) ausgehen lassen im Gegensatz zu der Auffassung, daß ein anderes Volk den Anstoß gegeben habe. (Substrattheorie.)

Jacob = Friesen.

Günt her, Hans F. R. Die nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat und Rassenherkunft der Indogermanen. 8°, 247 Seiten mit 96 Abbildungen u. 3 Karten. München 1934. J. F. Lehmanns Verlag.

Der bekannte Rassenforscher behandelt in dem vorliegenden Werk zunächst die Urheimat der Indo-Iraner und dann besonders ausführlich deren beiden wichtigsten Völker, die Inder und Perser, d. h. also diejenigen Stämme und Völker indogermanischer Sprache, welche in der Vor- und Frühgeschichte nach Asien eingewandert sind. Bemerkenswert hierbei ist, daß G. den von der Sprachwissenschaft für die indogermanische Völkerfamilie eingeführten Begriff „arisch“ nur für den indisch-persischen Zweig des Gesamtsprachstammes verwendet. Die Verallgemeinerung dieses Begriffes lehnt G. ab, „zumal sich in nichtwissenschaftlichem Sprachgebrauch das Wort arisch in noch mehr unklaren Bedeutungen verwendet findet“. In die Zeit um 2500 verlegt er die Trennung der Indo-Iraner oder jungsteinzeitlicher Gruppen, die zu den Vorfahren der Indo-Iraner wurden, von den übrigen Indogermanen, so daß in den Jahrhunderten nach 2500 die Indo-Iraner zu einer Sondergruppe des Satem-Indogermanentums sich entwickelten. Urgeschichtlich gesehen leitet G. die Indo-Iraner aus einem steinkupferzeitlichen Kulturkreise des Donau-Balkan-Gebietes, nämlich dem Kreise der bemalten Keramik, d. h. also der östlichen Ausprägung der großen Gruppe der Wandkeramik, ab. In diese Gebiete der bemalten Keramik sind nach ihm um etwa 2500 Einwanderer über Schlessien und Galizien aus den Gebieten der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik und der nordwestdeutschen Megalithkeramik vorgezogen. Mit Schwantes, Schuchhardt u. a. sieht er in den sächsisch-thüringischen Schnurkeramikern den Kern des Indogermanentums, Nun muß sich aber die Frage nach der Herkunft des Indogermanentums mit der Frage nach der Herkunft der nordischen Rasse verbinden,